

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 48

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Briefe an den Nebi

Des Schweizers Hobby: Kilometerfressen

Lieber Nebi
In Nr. 46 zeichnet Jüsp gekonnt die **SchuldenBerg-Bahn**, doch Werner Büchi macht die Sache in seiner Zeichnung erst richtig deutlich: Verkehrsausgaben so hoch wie die Kosten für Essen und Trinken!

Ein Volk, das für Auto und Benzin, also seine Beweglichkeit, soviel ausgibt wie für die Nahrung, mutet merkwürdig an. Neben ihrem «Mobilitätswahn» hätscheln die Schweizer unter Wehklagen noch ihr öffentliches Verkehrsnetz. Da sei die Frage doch erlaubt, wo das Defizit liegt: bei den SBB oder vielleicht eher in den Köpfen dieser Einwohner? Einen schönen Teil unserer Energie verpuffen wir mit einem oft sinnlosen Hin- und Herreisen. Wer nicht unterwegs ist, scheint alles zu versäumen. Nicht zuletzt den grossartigen Anblick verbauter Landschaften.

Die SchuldenBergBahn ist eigentlich noch das Unschuldigste, was wir haben. Was kann dieses noch umweltfreundliche Verkehrsmittel dafür, dass es verschmäht wird? Solange des Schweizers liebstes Hobby, das Kilometerfressen zu jeder Unzeit und um jeden Preis, so entscheidend fürs Glück und Wohlbefinden ist, muss sich die Bahn mit jenen Leuten begnügen, die einzig um des Transportes wegen einsteigen.

Die Mobilmachung ist bei uns längst auf Hochtouren. Diese Panik hat ganz Europa befallen. Welche Schuld wir dabei durch diesen Verkehrswimmel auf uns laden, werden uns spätere Generationen einmal übelnehmen. Man wird unser Zeitalter als das Autozeitalter bezeichnen, jene Zeit, in der sich der Körper irrational unterwegs befand und Seele und Geist an Ort liegen liess. Defizite, Schulden, sie liegen nicht so sehr zwischen den Geleisen — sie bestätigen sich eher im Glauben, alleine die Fortbewegung sei schon ein Fortschritt. *Otto Künzig, Wetzikon*

Dank an H. U. Steger

Lieber H. U. Steger (+ lieber Nebelspalter)
Ich muss H. U. Steger eine Liebeserklärung machen! Eben lege ich das Buch

«Heimatfrust», das grossenteils die Seiten aus dem Nebi nochmals zusammenfasst, aus der Hand. Wir haben alle aus vollem Herzen gelacht. O wie treffend, wie richtig nimmst Du die Totengräber der unwägbareren Schönheiten unseres Landes aufs Korn! Man lacht mit Dir über alles, was sich in den letzten 25 Jahren verändert hat und worüber man sonst am liebsten weinen möchte. Habe Dank!

Barbara Nathan, Zürich

Pech gehabt

Lieber Nebi
Aus dem Takt gefallen ist offenbar der Verlag des offiziellen Kursbuches der SBB. Möchte man ein öffentliches Verkehrsmittel an die einst idyllischen Ortschaften am rechten Limmatufer benützen — Pech gehabt — Weiningen, Ober- und Unterengstringen sind aus dem Ortsverzeichnis verschwunden. Hat die Grossstadt Zürich diese Dörfer sang- und klanglos annektiert, oder hat die Verprivatisierung der rentablen Linien bereits begonnen?

Kannst Du mir den dichten Nebel, der über dem Limmatall liegt, spalten?

F. B., Churwalden

Ernst Jünger — ein Weltbürger

Heinrich Wiesner: «Ernst Jünger und der Goethepreis», Nebi Nr. 38

In Nummer 38 fand ich einen Aufsatz über oder vielmehr gegen Ernst Jünger, der mich, weil er im Nebelspalter erschien, sehr erstaunte. Der Autor gestand, dass er nur «fast» alles von Jünger gelesen habe. Sicher hat er das Bändchen «Der Waldgänger» und das Manifest «Der Friede» nicht studiert. Sonst könnte er Ernst Jünger nicht als einen Wegbereiter nationalsozialistischer Politik darzustellen versuchen.

Ernst Jünger war ein Nationalist. Als solcher ging er 1914 als Freiwilliger in den Krieg. Als durch den Krieg alles zusammenstürzte, wofür er gekämpft hatte, bewahrte er die Kriegserfahrung als Aufbauelement seiner Individualität, die sich nie gleichschalten liess mit der nationalsozialistischen Kollektivität. Er sprach dann, vor Walter Lippman, die Einsicht aus, dass wir in *einer Welt* leben und jeder künftige Krieg

als Welt-Bürgerkrieg verstanden werden müsse.

Diese Wandlung Jüngers vom Nationalisten zum Weltbürger, der auch «l'Europe des patries» bejahen konnte, hat der Verfasser jenes Nebelspalter-Artikels offenbar nicht erkannt. Er scheint auch nichts von Ernst Jüngers Liebe zu Frankreich und zum Mittelmeer zu wissen, die zu dessen Weltbürgertum gehört. Französische Freunde haben diese Liebe erwidert und Jüngers Haltung des «Wachbleibens im Katarakt» bejaht. André Gide schrieb (Journal 1939 — 1949, Pléiade-Ausgabe, p.147):

«Le livre d'Ernst Jünger sur la guerre de 14, *Orages d'Acier*, est incontestablement le plus beau livre de guerre que j'ai lu; d'une bonne foi, d'une véracité, d'une honnêteté parfaites ...»

Die wirklichen Widerstandskämpfer gegen die Tyrannei Hitlers wussten, dass Jünger einer der Ihren war. Darum wohnt er heute auch in der Dépendance des Staufenbergschen Schlosses. *Prof. Dr. Jakob Amstutz, University of Guelph, Ontario, Canada*

Krasses Beispiel

Erst seit kurzer Zeit gehöre ich zum Kreis der regelmässigen Nebelspalter-Leser und hege die Absicht, auch in Zukunft ein Mitglied desselben zu bleiben, da mir Inhalt und Macht Ihres Magazins gut gefallen. Besonders erwähnenswert sind meiner Meinung nach Albert Ehrismann und Hans Weigel, deren ideenreiche Texte und besinnliche Wortspiele jedesmal ein Lesevergnügen bereiten.

Natürlich sind auch manchmal Artikel vorhanden, welche mir nicht sonderlich zusagen, an deren Argumentationen und Aussagen ich keinen Gefallen finden kann. Als krasses Beispiel hierfür sei in Erinnerung gerufen die von «Sir Mike» verfasste, unmissverständliche Beschimpfungs-Orgie an die Adresse der Schweizer Parteien, im Nebi Nr. 42, was aber wohl unvermeidlich zu sein scheint angesichts der verschiedenartigen Beiträge in leiträger Ihrer Zeitschrift.

Alles in allem überwiegen die positiven Eindrücke die

negativen bei weitem, und ich hoffe, dass der Nebi auch weiterhin seinen Denkanstösse vermittelnden und gleichzeitig auch unterhaltenden Wert beibehalten kann und wird.

Daniel Eigenmann, Horgen

Bösartiger Angriff

Leserbrief Dr. M. E. Dreher, Nebi Nr. 46

Viele Zürcher wissen seit geraumer Zeit, dass Dr. Michael E. Dreher Giftpfeile auf Emilie Lieberherr abschießt, wo immer er kann. Dabei vergisst er nie, ihr Einkommen aus dem Doppelmandat «Stände- und Stadträtin» zu erwähnen. Einer Frau gönnt er offenbar einen hohen Verdienst nicht, denn bei Jakob Stucky, der als Regierungsrat mehr als ein Stadtrat verdient und der den Kanton Zürich ebenfalls im Ständerat vertritt, rechnet er nie nach. Auch nicht bei den zahlreichen anderen «männlichen» Doppelmandaten.

Gemessen an den vielen Inseraten, welche die «Bürgeraktion für weniger Staat» aufgibt, muss sie wohl über beträchtliche Geldmittel (von wem?) verfügen. «Mister D.» wünscht sich nämlich Parlamentarier aus der Wirtschaft (ja nicht etwa Parlamentarierinnen!). Bis jetzt war ich so naiv, zu glauben, dass ein guter Wirtschaftsmanager an seinem Arbeitsplatz auch ausgelastet sei und dafür ein Gehalt beziehe, von dem viele Parlamentarier und Staatsbeamte nur träumen können. Schliesslich werden nur schon für die Suche nach einem Spitzenmann in der Wirtschaft zigtausend Franken hingeblickt. Aber anscheinend ist für Dr. Dreher eine Doppelbelastung und ein parlamentarischer Zusatzverdienst bei einem Wirtschaftsmanndurchaus legitim, bei einer Frau, die «nur das Volk vertritt», aber nicht.

Diesen Brief schreibt eine parteilose Mitarbeiterin von Dr. Emilie Lieberherr, die auch anderer Meinung als ihre Chefin sein darf, z. B. gegen die Autobahnvignette. Aber ich habe Einblick, mit welchem grossem Engagement und mit welcher Begeisterung für ihre Aufgaben diese Frau ihre Arbeitsstunden und fast ihre gesamte Freizeit einsetzt, um beiden Mandaten gerecht zu werden. Was Dr. D. leider nicht hindern wird, weiterhin bösartige

Angriffe auf sie zu lancieren. Hoffentlich nicht mehr im Nebelspalter, denn für Verunglimpfungen ist dieses von mir seit Jahren sehr geschätzte Blatt zu schade.

J. Wälle, Zürich

Aus Nebis Beschwerdebuch

An die «Herren» der Redaktion!

Diese Darstellung von Schweizer Soldaten in Nr. 43, so quasi als Löli, ist eine Unverschämtheit. Es zeugte schon immer von Dummheit dieser Sorte Karikaturisten à la Sigg, die Soldaten als blöd



und einfüllig darzustellen. Es wäre interessant zu wissen, ob dieser Typ überhaupt Militärdienstpflichtig ist, und wenn schon, dann in welcher Funktion. Auch ich war Soldat in der Schweizer-Armee *der ohne* Begeisterung über 800 Dienstage absolvierte, davon ein grosser Teil während dem zweiten Weltkrieg. Es sind ja nicht die Soldaten, die Freude am Militär haben sondern die Offiziere und ein grosser Teil der Politiker. Dies ist Weltweit so und lässt sich leider nie ändern. Das sind die wahrhaftigen Deppen und hohlen Köpfe auf die das Zitat Einsteins zutrifft, «Diese Leute haben ihr Grosshirn nur durch einen Irrtum bekommen, das Rückenmark würde ihnen völlig genügen zum Leben!

Frdl. Grüsse

F. Knabenhans, 8806 Bäch

Aus Nebis Gästebuch

Ich kann eine Meinung vertreten, die nicht diejenige vieler anderer Mitbürger ist. Aber ich bin stolz, zu jenen zu gehören, die den Nebelspalter unentbehrlich finden. Eine humoristische Zeitung in einem so kleinen Land, die nicht einmal subventioniert wird! Wohl im Gegensatz zu dem andern europäischen Land mit einer humoristischen Zeitung in deutscher Sprache.

Jakob Kessler, Davos